

den Nachweis hervorragenden Könnens. Der Wunsch des Anfagers, daß die Jubelfeier des Humboldtvereins allen Teilnehmern in der Erinnerung haften möchte, dürfte sich ohne weiteres erfüllen!
Bruno Reichard.

Flur-, Orts- und Gebäudenamen in und um Waltersdorf an der Lausche

Gesammelt von Richard Mättig. (Schluß.)

Saalendorf wurde 1557, den 17. August, an der Pochseite zu bauen begonnen; die sieben ersten Gärtner hießen: George Kahlert, Peter Großer, Matthias Schubart, Martin Kunze, Wenzel Eichler, Valentin Linke, Hanns Schneider. In Saalendorf Nr. 6 verlebte ihre Jugendzeit die am 17. April 1866 in Großschönau (Apotheker) geborene, jetzt in Bühlau bei Dresden wohnende Schriftstellerin Rosa Springer, pseud. Käthe Dorn. (Bekanntes heimatisches Werk von ihr: „Frührot“, eine Dobiner Mönchsgeschichte.)

Bei „Samt-Richtern im „Grunde“, 1816 von Ignaz Richter gegründet, 1846 erstmalig bedeutend erweitert, hat sich diese Sammetweberei infolge ihrer besonderen, durch einen Engländer, namens Holland, eingerichteten Herstellungsmethode zu einer Weltfirma, die in Grund allein gegen 1000 Leute beschäftigt, entwickelt. Das alte Stammhaus wie die Hauptfabrik mit ihrem 1926 an Stelle dreier alten Essen erbauten 51 m hohen Kamine, liegen an der Lausche; die zweite, 1878 erbaute Füllfabrik und das Wohnpalais am Niedergrunder Bahnhofe. Die Warnsdorfer Fabrik ist verkauft, die Leipziger aufgelassen. Außerdem ist je eine Samtschneiderei in Lindenan am Urteilsberg und Blottendorf am Kleis. „Gründlicher“ Samt ist noch heute bei vielen südlausitzer Grenzleuten beliebt.

Die Scheibe, ein zu Nr. 1 in Saalendorf gehörendes, nördlich der Zonsdorfer Straße gelegenes Wiesenstück.

Die Schießwiese; auf ihr wurde am 5. Juli 1858 das erste Königsschießen der noch bestehenden Schützen-gesellschaft, mit Weihe des neuen Schützenzeltes verbunden, abgehalten. — 1861 ward ein größeres Zelt aufgestellt, die Schützen traten erstmalig uniformiert auf. Die Schießwiese wurde aber bereits 1872 infolge der Kirchhoferweiterung etwas verlegt. (Das allererste Waltersdorfer Schießen fand bereits am Sonntag nach Peter und Paul 1835 statt!)

Schiffner-Bauers Hain (um 1800 Wünsche-Bauers Hain), am Buchberge östlich unterhalb des Bornweges, zu Gut Nr. 114 gehörend. In diesem Haine wurde im August 1800 der zur Karraschischen Bande gehörende Mühljakob gefangen genommen.

Schiffner-Gärtners Rodeland, ein Flurstück, westlich der Grunder Straße unterhalb des Pfarrhofes, zu Nr. 95 gehörend.

Die Schiffnerhütte oder Baude an der Lausche, von A. Schiffner im Riesengebirgsbaudenstil (sie erinnert im besonderen durch Lage und Gestalt an die Alte Schleifische Baude) 1928–29 errichtet und am 19. Mai 1929 geweiht. Im Innern altlausitzisch eingerichtet. — A. Schiffner erzeugt seit 1915 die allseits anerkannten charakteristischen Lauscheansichtskarten (und auch Bilder) und trug so nicht unerheblich zur künstlerischen Erziehung auf dem Gebiete heimischer Postkartenindustrie bei.

Die Schinderwiese, eine der Lauschwiesen; noch 1885 gebräuchlich, gegenwärtig unbekannt.

Der Schlund oder Schlung, am Butterberge, hinter Nr. 225. — Ein Flurstück, Nr. 225 ist eine Gartenwirtschaft mit alten, aus dem Anfange des 18. Jahrhun-

derts stammenden Gebäuden (besonders beachtenswert der hohe gewölbte Stall). Am Hause barocker Türstock.

Schmiedebauers Berg ist der jetzige Hausberg. Schnekkendorf, siehe Grund, Niederdecke.

Das Schneiderdenkmal wurde am 23. Juni 1889 eingeweiht, die auf einem Syentitsockel ruhende Büste von Hofschildhauer Hans Schubert in Dresden modelliert und von der Fa. Franz & Pirner in Dresden gegossen.

Schneiders Geburtshaus, Alt-Waltersdorf Nr. 66, daselbst eine Gedenktafel: In diesem Hause wurde am 3. Januar 1786 geboren Friedrich Schneider, gew. Herzogl. Anh. Dessauischer Hofcapellmeister, Doctor der Philosophie und der Tonkunst, sowie Ritter mehrerer Orden. Er starb am 23. November 1853 in Dessau. — Im Innern des altlausitzer Hauses ein schönes, von Schneiders Sohne 1874 hierher gestiftetes Ölporträt des Künstlers.

Das Schulstück oder der Schulacker, von 3 Schefeln Größe, der (alten) Schule gehörig, liegt neben der Pfarrwiedemut und dem Mühlstücke.

Die Schwartelwiese, bis vor drei Jahren Pertinenzstück zu Nr. 225. Vor 100 Jahren besaß ein Schwerdtner dieselbe, und aus dessen Namen — auf Waltersdorfsch: Schwartner — entwickelte sich die Bezeichnung „Schwartelwiese“.

Das Schwedenkreuz, an der Bittauer Straße auf Bertsdorfer Flur, gegenüber dem Großschönauer Kachelsteine stehend, mag, wie Dr. Kuhfahl in seinem Buche: Die alten Steinkreuze in Sachsen — allgemein — annimmt, sicher älter, als aus der Zeit des 30 jährigen Krieges sein. Das Chronikon von Haake (1823) berichtet hingegen: „Daselbst liegt ein schwedischer Kriegsmann aus dem 30 jährigen Kriege begraben, welchen man zum Andenken ein steinernes Kreuz auf sein Grab setzte.“ Das Kreuz ist auch in Morawek: Hundert Denksteine, 1854, Seite 23, erwähnt.

Bei Seisriede. Gasthaus zum goldenen Hirsch, Nr. 35. Hübsches lausitzer Gebäude mit Ausbau und barocker Tür, bez.: 1773.

Der Silberberg. Leske nennt in seinem Werke Seite 524 einen solchen: „Das Gestein des Orts (Otts) Berges und des weiter nach Norden gelegenen Silberberges ist gleich dem des Unglückssteines in Ansehung der schwarzen Schnörkelkristalle fer ähnlich, nur ist die Hauptmasse nicht so dunkel, sondern fast helgrünlichgrau, im übrigen halbhart und im Bruche splittrig. Der Fuß beider kleinen Anhöhen besteht aus Granit.“ Wahrscheinlich die nördlich des Unglückssteines gelegene Anhöhe.

Die Sonnebergbaude, seit September 1927 die „offizielle“, sich schnell eingebürgerte Bezeichnung für Gasthof zur Lausche, dem eigentlichen Oberkretscham.

Die „Sorgemühle“, Nr. 209. Folgende wechselreiche Geschichte hat — nach Kahlerts Chronikon — das Gebäude: Vom Steinbruchpächter Zscherlich kaufte es ein Schmiedemeister Gottlieb Hofmann, von diesem Fabrikant Julius Lange, von dem ein Müller, der eine Papiermühle darin einrichtete — daher Lumpenmühle —; diese Einrichtung übernahm Ed. Gulich, der darin eine Mustereschlägerei aufmachte, aber bald wieder zur Papiermacherei überging, das Gebäude, nachdem er zu dem vorhandenen Wasserrade eine Lokomobile setzte, aber wieder, und zwar an einen Oppelt aus Zwickau in Böhmen, verkaufte. Letzterer richtete eine Zündholzfabrik darin ein, die jedoch bald einging. J. J. Gulich setzte nun einige Webstühle, bis Gulichs Fabrik fertig wurde. Ernst G. Lange richtete nun eine Zwisterei darin ein, verkaufte das Haus aber 1878 an Ernst Wagner für 3400 Taler. Wagner baute die steinerne anstelle der hölzernen Stube und machte aus der Zwisterei eine Brettmühle und richtete (seit 1878) eine gutbesuchte